

Künstler Christo ist gestorben

Die Presse online | 01.06.2020 | APA/dpa/AFP

Gemeinsam mit Partnerin Jeanne-Claude verhüllte Christo den Reichstag in Berlin, er baute Stege quer über einen See: Christo wurde mit spektakulären Projekten bekannt. Nun starb er mit 84 Jahren in New York.

Im kommenden Jahr wollte er sein nächstes großes Projekt - die Verhüllung des Pariser Triumphbogens - angehen. Dazu wird er keine Gelegenheit mehr haben. Am Sonntag starb der Künstler Christo im Alter von 84 Jahren in seiner New Yorker Wohnung. Die Nachricht auf seiner Website bestätigte später sein Büro der Deutschen Presse-Agentur. „Christo lebte in vollen Zügen“, teilten seine Mitarbeiter mit.

Der in Bulgarien geborene US-Amerikaner, der ein Atelier im Süden Manhattans besaß, hatte die Verpackung des Pariser Wahrzeichens eigentlich für diesen Herbst geplant, wegen der Corona-Epidemie aber auf September 2021 verschoben.

Das Projekt werde trotz Christos Tod weitergeführt, versicherte sein Büro. Zudem soll es ab Juli dieses Jahres eine große Ausstellung zum Schaffen des Künstlers im Pariser Centre Pompidou geben.

Verhüllung des Reichstages

In Deutschland wurden Christo und seine Partnerin Jeanne-Claude vor allem durch die Verhüllung des Reichstages in Berlin bekannt. 1995 verdeckten sie das Gebäude mit 100.000 Quadratmetern Spezialstoff. Die Aktion lockte fünf Millionen Besucher an und gilt bis heute als eines ihrer Meisterwerke.

Zu anderen berühmten Projekten des Künstlerpaares zählten die safranfarbenen Tore im New Yorker Central Park („The Gates“), die schwimmende, mit Nylongewebe bezogenen Stege auf dem Wasser des Iseosees in der Lombardei („Floating Piers“) sowie die verpackte Brücke Pont Neuf in Paris.

Jeanne-Claude starb 2009



Die teils aus vielen Kilometern Entfernung sichtbaren Installationen, etwa der „Valley Curtain“ in Colorado oder gelben und blauen Riesen-Sonnenschirme in Japan und Kalifornien („The Umbrellas“), entstanden im Team. Mit seiner Frau Jeanne-Claude, mit der er seit den 90er Jahren stets als Duo auftrat, kämpfte Christo von ersten Plänen bis zur Realisierung eines Projekts teils mehrere Jahrzehnte.

Christo 2018 vor dem Werk The London Mastaba. Die gestapelten Ölfässer in der Form einer ägyptischen Mastaba, die Christo in Abu Dhabi realisieren wollte, sind im Londoner Hyde Park in kleiner Form zu sehen. REUTERS (Simon Dawson)

überdimensionalen Geschenken oder Paketsendungen verpackt - faszinierende Bilder werden von Christos Arbeit in Erinnerung bleiben. Das heute fast keine mehr davon zu sehen ist, dürfte ihre Pracht nur verstärkt haben. „All diese Projekte haben eine starke Dimension des Fehlens, der Zurückhaltung“, sagte Christo zur Reichstagsverhüllung. „Sie werden verschwinden, wie unsere Kindheit, unser Leben.“ Erst das mache die Erfahrung so intensiv.

Christo (1935–2020): Er machte die Kunst zu einem Fest für alle!

Die Presse online | Almuth Spiegler | 01.06.2020 | 12:01

Auch wenn man sich gar nicht für zeitgenössische Kunst interessierte: An Christo kam in den vergangenen 50 Jahren keiner vorbei.

Man muss das wohl so sagen: Der berühmteste lebende Künstler der Welt ist tot. Am Sonntag starb Christo, kurz vor seinem 85. Geburtstag, in seiner Wohnung in New York. Millionen Menschen rund um die Welt standen staunend vor den Rieseninstallationen, die er gemeinsam mit seiner Frau Jeanne-Claude, die ihm 2009 voranging, geplant und realisiert hat.

Staunend allein vor den schieren Stoffmassen, mit denen die beiden ikonische Gebäude oder ganze Landschaften verhüllten und verschnürten – temporäre Mumifizierungen, um sie durch dieses Verschwinden in die Ewigkeit zu katapultieren, sie so spürbar wie nie zu machen. Staunend auch vor dem schieren Zeitaufwand, der hinter diesen Kunstwerken stand. Jahrzehnte, für die Verhüllung des Reichstags 1995 in Berlin sogar ein Vierteljahrhundert, mussten sie kämpfen. Genau so, als „Krieg“, empfanden sie das, um ihre Träume tatsächlich sehen, begreifen, begehen zu können.

Ein zartes, zähes Paar

Wir staunten auch vor diesem zarten, aber so zähen Power-Couple als solchem, das seit den 60er Jahren nur gemeinsam auftrat, ab 1994 rückwirkend auch als Schöpfer-Duo. In der machistischen Kunstszene der Nachkriegszeit eine Ausnahme, nachgefolgt nur von Abramovic/Ulay, die sich aber trennten. Christo und Jeanne-Claude hielten durch. Darin waren sie Meisterin und Meister. Immer positiv, aufgeschlossen, auch Kritik gegenüber. Alles dürfe in ihre Kunst hineininterpretiert werden, betonte Christo immer. Alles sei ihnen recht. Sie selbst gaben wenig vor, nur, dass es um das intensive Erlebnis von Schönheit ging, wie bei einem Regenbogen. Und um Freiheit, also Unabhängigkeit von Sinn und Nutzen wie auch von finanziellen und politischen Interessen.

Ihre Projekte finanzierten sie immer selbst, durch den Verkauf der vorbereiteten Skizzen, Dokumentationen und Modelle. Sponsoren oder Angedientes – einmal sogar die Verhüllung der Freiheitsstatue – wurden abgelehnt. Politische Vereinnahmungen wollten sie so vermeiden. So hat Christo zuletzt ein 20 Jahre lang vorbereitetes Projekt aufgegeben, um durch diese Absage die Trump-Regierung zumindest nicht zu unterstützen – so wurde es jedenfalls interpretiert. Ein Fluss in Colorado hätte zehn Kilometer lang mit silbernem Textil abgedeckt werden sollen. Doch Christo, schon alleine, wollte den Vermieter, den US-Staat, kein Prestige daraus schlagen lassen.

Der Arc de Triomphe zum Abschied

Weniger Bedenken hatte er anscheinend bei einem Prestigegewinn von Abu Dhabi, wo die erste fixe Christo-Installation geplant war und es noch ist: eine die Pyramiden übertreffende, 150 Meter hohe „Mastaba“ aus 400.000 Ölfässern in der Wüste, ähnlich der kleineren Version, die 2018 im Teich des Serpentine Parks in London verankert wurde. Die aus 7506 bunten Ölfässern gebildete Form eines altägyptischen Grabmals war das letzte verwirklichte Projekt. Was nicht überinterpretiert werden sollte, vor allem nicht bei einem derart lebensbejahenden Künstler.



Christo erklärt seine Reichstag-Verhüllung, anlässlich einer Retrospektive in Brüssel 2017. imago images

dann entstand die erste wegweisende Installation im öffentlichen Raum, gemeinsam mit Jeanne-Claude. Sie barrikierten die Rue Visconti mit Ölfässern: „Eiserne Mauer“.

Spektakel und unvergessliches Erlebnis

Es folgten gar nicht so viele: Von 47 Projekten konnten sie nur 23 verwirklichen. 1969, da lebten sie schon fünf Jahre in New York, verhüllten sie eine ganze Küste in Australien, 1984 den Pont Neuf in Paris. 1986 stellten sie in Japan und in Kalifornien je um die 1400 Sonnenschirme auf. 2005 im Central Park 7503 Metalltore, „The Gates“, von denen safrangelbe Stoffbahnen wehten. 2016 ließen sie 1,3 Millionen Menschen übers Wasser gehen – auf den mit gelbem Stoff bespannten, 3 Kilometer langen Stegen, die sie in den Iseosee in Norditalien gebaut hatten.

Manchen mag das zu viel Spektakel gewesen sein, den meisten eine unvergessliche Erinnerung. Jedenfalls stand, nein, stehen Christo und Jeanne-Claude für eine Entwicklung der Kunst, die prägend war und noch sein wird. Hin zum direkten, mit dem ganzen Körper erfahrbaren Erlebnis. Die Kunst als Fest für alle.



Christo: „Ich habe jeden Augenblick in meinem Leben genossen“

Die Presse online | 01.06.2020 | 14:51 | Heinz-Norbert Jocks

Am Sonntagabend (31.05.2020) ist der Verpackungskünstler Christo im Alter von 84 Jahren gestorben. Im Februar gab er sein letztes Interview. Über das Schöne am Sinnlosen, den Wert des Einfachen und die Magie des Realen.

In seinem Haus in Manhattan erzählte Christo von der geplanten Verhüllung des Arc de Triomphe. Angesichts des Schlauchs, durch den er mit Sauerstoff versorgt wurde, war klar, dass dieses Projekt seine Hinterlassenschaft sein würde. Aber er gab sich den Anschein, als sei alles noch am Anfang.

Die Presse: Wie kam es zum Arc-de-Triomphe-Projekt?

Christo: Man fragte mich, ob ich nicht parallel zur Ausstellung im Pompidou die Statue de Louis XIII auf der Place des Vosges verhüllen wolle. „Nein“, sagte ich, „es gibt nur ein Projekt, das mich wirklich reizt, und das ist die Verpackung des Arc de Triomphe. Frankreich hat einen jungen, intelligenten und wage-mutigen Präsidenten, der wird ein solches Projekt begrüßen. Das ist immer noch ein großer Traum.“

Warum?

Ich floh 1956 während der ungarischen Revolution in Budapest ohne Geld in der Tasche als 21-Jähriger über Prag in den Westen. Als Flüchtling war ich staatenlos. Damals sprach ich nur Russisch und Ungarisch. Mein ersehntes Ziel war Paris, die damalige Metropole der Kunst. Zunächst landete ich in Wien, der Stadt, die damals Stützpunkt der Flüchtlinge war. Dort machte ich Porträts, weil ich Geld benötigte. Erst 1961, drei Jahre nach meiner Begegnung mit Jeanne-Claude in Paris, begannen wir mit Kunstwerken im öffentlichen Raum, und eine Idee war die Verhüllung eines öffentlichen Gebäudes. In dem Mansarden-zimmer, das ich bewohnte, fertigte ich 1962 eine Fotomontage des verhüllten Triumphbogens an.

Das Projekt blieb bis heute unrealisiert...

Ja, von insgesamt 47 angedachten Projekten wurden 23 verwirklicht. Manche gaben wir auf. Für einige erhielten wir zwar die Genehmigung, doch wir hatten die Lust daran verloren. Die Verhüllung des Arc de Triomphe wurde wegen der Pandemie auf nächstes Jahr verschoben. Mit 25.000 Quadratmetern re-cyclbarem Polypropylengewebe in Silberblau und 7000 Metern rotem Seil wird der Bogen umwickelt werden.

Die Genehmigung dauerte oft sehr lang.

Ja, das Reichstags-Projekt wurde dreimal abgelehnt. Bis zur Verhüllung vergingen 25 Jahre. Ich machte 600 Arbeiten, von kleinen Skizzen bis zu riesigen Modellen. Niemand glaubte daran. Wir mussten Kanzler Kohl besiegen. Das machte es so aufregend.

Warum lehnten Sie die Retrospektive ab?

Dass ich alt bin, ändert nichts daran, dass ich es noch nie mochte, in die Vergangenheit zurückzublicken. Meine Zeit damit zu verplempern stimmt mich ärgerlich. Lieber ist es mir, physisch etwas Neues zu schaffen.

Ihre aufwendigen Projekte existieren nie länger als drei Wochen. Warum?

Diese Arbeiten sind etwas absolut Irrationales. All diese Projekte sind vollkommen unnötig und sinnlos, jeder kann ohne sie leben. Gleichwohl existierten sie in einem begrenzten Zeitraum. Temporär sind sie schon aufgrund des verwendeten Gewebes, das nomadisch ist. Das verstärkt ihre Wirkung. Mir kommt es darauf an, dass etwas zu einer bestimmten Zeit in meinem Leben passiert. Und das kann weder bewahrt noch verkauft und auch nicht gebraucht werden.

Sie wirken wie ein Nomade, der ein Zelt aufschlägt...

Was ich baue, ist kein Heim, sondern bestimmt für eine visuelle Erfahrung. Es geht ums Reale, anders als bei Video oder Film. Auf den im See schwimmenden Stegen bei „The Floating Piers“ gingen die Besucher. Sie sahen sich mit Wasser, Wind und Gefahr konfrontiert. Kein Fake, keine Simulation. Bei „Running Fences“ waren es 40 Kilometer, die man physisch zurücklegen konnte.

Was ist Ihnen an allen Projekten wichtig?

Als uns die Idee zum „Verpackten Reichstag“ kam, wäre ich außerstande gewesen, Ihnen zu sagen, was der Reichstag ist. Erst im Laufe der 25 Jahre habe ich begriffen, was die Verhüllung bedeutet. Jedes Projekt entwickelte seine Identität. Was wir machen, ist banal, geradezu primitiv, und hat nichts mit dem Wunder der Technologie zu tun. Darauf, dass die Projekte einfach sind, lege ich großen Wert, weil die Welt bereits voll mit komplizierten Dingen ist.

Als was verstehen Sie Ihre Arbeit?

Vor meiner Flucht studierte ich vier Jahre an der Kunstakademie in Sofia Malerei, Bildhauerei, Architektur und Anatomie. Danach hätte ich mich entscheiden müssen, ob ich Maler, Bildhauer oder Architekt werden wollte. Aber ich floh im vierten Studienjahr.

Sie strömen die Energie eines jungen Mannes aus. Denken Sie nie an den Tod?

Nein. Ich habe jeden Augenblick in meinem Leben genossen. Es gab so unglaubliche Momente – wie das Sprechen vor 459 Japanern, die ich, ohne einen Übersetzer an meiner Seite, zum Lachen brachte.

Was löst der Gedanke an den Tod bei Ihnen aus?

Ich bin nicht religiös, auch Jeanne-Claude war es nicht. Wichtig war mir, dass sie nicht litt, als sie an einem Aneurysma starb, und auch ich möchte nicht leiden. Eher würde ich Selbstmord begehen.

